

Pies, Ingo; von Winning, Alexandra

Working Paper

Die UN-Dekade "Bildung für eine nachhaltige Entwicklung" und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive

Diskussionspapier, No. 2006-5

Provided in Cooperation with:

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

Suggested Citation: Pies, Ingo; von Winning, Alexandra (2006) : Die UN-Dekade "Bildung für eine nachhaltige Entwicklung" und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive, Diskussionspapier, No. 2006-5, ISBN 978-3-86010-836-9, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-296>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170267>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Lehrstuhl für Wirtschaftsethik Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Diskussionspapier Nr. 06-5

Ingo Pies und Alexandra von Winning:

**Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige
Entwicklung“ und der Beitrag des Global Compact:
Eine wirtschaftsethische Perspektive**

Herausgegeben vom Lehrstuhl für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und
der Sektion Wirtschaftswissenschaften der Stiftung Leucorea in der Lutherstadt Wittenberg



Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Die Herausgeber teilen daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 10: 3-86010-836-0
ISBN 13: 978-3-86010-836-9
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

Autorenanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies

Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Alexandra von Winning

Stipendiatin der Stiftung der Deutschen Wirtschaft
Email: alexandra.winning@wiwi.uni-halle.de

Korrespondenzanschrift

Prof. Dr. Ingo Pies

Lehrstuhl für Wirtschaftsethik
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Große Steinstraße 73
06108 Halle
Tel.: +49 (0) 345 55-23420
Fax: +49(0) 345 55 27385
Email: ingo.pies@wiwi.uni-halle.de

Kurzfassung

Die drei Hauptaussagen dieses Beitrags lauten wie folgt: (1) Nachhaltigkeit erfordert Lernprozesse auf individueller und gesellschaftlicher Ebene, denn nicht nur die individuelle Regelbefolgung, sondern auch die gesellschaftliche Regelfindung und Regelsetzung müssen neu justiert werden, wenn das Institutionensystem weltweit so umprogrammiert werden soll, dass eine nachhaltige(re) Entwicklung möglich wird. (2) Insbesondere für die gesellschaftlichen Lernprozesse eröffnen sich mit dem „Global Compact“ der Vereinten Nationen neue Optionen. Hier können Politik, Zivilgesellschaft und Unternehmen innovative Formen partnerschaftlicher Zusammenarbeit („New Governance“) erproben. (3) Im Hinblick auf Nachhaltigkeit lassen sich vier wirtschaftsethische Lektionen formulieren, die zur Bereicherung individueller und gesellschaftlicher Lernprozesse beitragen könnten.

Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive

von Ingo Pies und Alexandra von Winning

I. Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“

Der Begriff „Nachhaltigkeit“ formuliert ein moralisches Anliegen. Das Bemühen um Nachhaltigkeit zielt auf eine dauerhaft lebenswerte Gesellschaft. Hierbei sind zwei Dimensionen zu berücksichtigen: eine zeitliche Längsschnittdimension, die mehrere Generationen übergreift, und eine (welt-)gesellschaftliche Querschnittdimension, die verschiedenste Bereiche umfasst: die natürlichen Lebensgrundlagen ebenso wie den sozialen Zusammenhalt angesichts zunehmend individualisierter Lebensstile und den Wohlstand einer Versorgung mit materiellen und immateriellen Gütern. In einem umfassenden Verständnis organisiert Nachhaltigkeit die Kontinuitätsbedingungen (welt-)gesellschaftlicher Prosperität: Nachhaltigkeit ruft dazu auf, eine Langfristperspektive einzunehmen, die ökologische, soziale und wirtschaftliche Kriterien gleichwertig berücksichtigt (Drei-Säulen-Konzept), um sie auf eine im globalen Kontext dauerhaft tragfähige Weise miteinander zu verbinden.

Dieses Verständnis von Nachhaltigkeit ist in den letzten 20 Jahren auf der internationalen politischen Agenda fest verankert worden. Wichtige Meilensteine sind der Brundtland-Report¹, der Erdgipfel in Rio², die daraus hervorgegangenen Agenda-21-Prozesse³, die Umsetzung in nationale und europäische Nachhaltigkeitsstrategien⁴ und nicht zuletzt der Nachhaltigkeitsgipfel in Johannesburg (Rio+10)⁵ sowie die entsprechenden Nachfolgeprozesse⁶.

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat am 20. Dezember 2002 mit der Verabschiedung der Resolution 57/254 die Jahre 2005 bis 2014 zur Weltdekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen und damit eine der zentralen Empfehlungen des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg umgesetzt. Um diesen Beschluss mit Nachdruck voranzutreiben und den gegebenen Impuls zu nutzen, hat der Deutsche Bundestag am 1. Juli 2004 einstimmig beschlossen, einen Aktionsplan zur Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ auf den Weg zu bringen, der eine „Allianz Nachhaltigkeit Lernen“ bilden soll. Die Koordination dieses Aktionsplans wurde der Deutschen UNESCO-Kommission (DUK) mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) übertragen.

Am 1. Januar 2005 hat die DUK einen vorläufigen Aktionsplan vorgelegt, dessen Hauptziel lautet, „den Gedanken der nachhaltigen Entwicklung in allen Bildungsbereichen in Deutschland zu verankern“⁷. Dieser Aktionsplan soll für alle relevanten Akteure als inhaltliche Orientierung für die nächsten 10 Jahre gelten. Er ist gedacht als ein erster Schritt in einem offenen Prozess und wird rollend fortgeschrieben.

1 Vgl. Hauff (1987).

2 Vgl. United Nations (1992).

3 Vgl. United Nations Division for Sustainable Development (1992).

4 Vgl. Bundesregierung (2002) sowie Europäische Kommission (2001).

5 Vgl. United Nations (2002).

6 Vgl. United Nations Division for Sustainable Development (2003).

7 Deutsche UNESCO-Kommission (2005; S. 7).

Wenn nun auf breiter Front wirklich Nachhaltigkeit gelernt (und gelehrt) werden soll, stellen sich mehrere Fragen: Wer sollte lernen? Wie kann gelernt werden? Was sollte gelernt werden? Hierzu werden im Folgenden aus wirtschaftsethischer Sicht einige Überlegungen skizziert. Die wichtigsten Thesen lauten:

- Nachhaltige Bildung erfordert eine Kombination individuellen und gesellschaftlichen Lernens.
- Der Global Compact hat das Potential, gesellschaftliches Lernen zu organisieren. Gegenwärtig wird dieses Potential jedoch (noch) nicht voll ausgeschöpft.
- Es lassen sich wirtschaftsethische Lektionen formulieren, mit denen das Projekt vorangebracht werden kann, Nachhaltigkeit durch Bildung zu fördern.

II. „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“: Gesellschaftliches versus individuelles Lernen

Nachhaltigkeit ruft dazu auf, gesellschaftliche Probleme zu lösen, angefangen vom lokalen Kontext bis hin zum weltweiten Maßstab. Die Entwicklungsziele der Vereinten Nationen formulieren hierfür in einigen Bereichen quantitative Vorgaben, die man bis zum Jahr 2015 umsetzen will.⁸ Die Ziele sind sehr ehrgeizig. Sie reichen von einer Halbierung extremer Armut über einen leichteren Zugang zu elementaren Infrastrukturleistungen (Gesundheit, Bildung) bis hin zur Verbesserung der Wasserversorgung.

1. Beseitigung der extremen Armut und des Hungers
2. Verwirklichung der allgemeinen Grundschulbildung
3. Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frau
4. Senkung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheit von Müttern
6. Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten
7. Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit
8. Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft

Abbildung 1: Die Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen

Diese globalen Ziele erfordern ebenso wie regionale oder lokale Nachhaltigkeitsziele neue Regeln des menschlichen Zusammenlebens. Die Funktion solcher Regeln besteht darin, durch ein Zusammenspiel materieller und immaterieller Anreize Verhaltensänderungen auszulösen. Ökonomisch ausgedrückt, geht es darum, sozialschädliche Aktivitäten wie z.B. Umweltverschmutzung zu verteuern und nachhaltigkeitsorientierte Verhaltensweisen wie z.B. Energiesparen individuell lukrativer zu machen. Regeln sind das am besten geeignete Medium zur Implementierung von Nachhaltigkeitszielen, weil sie verbindliche Erwartungen schaffen und damit auf breiter Front dezentral wirkende Anreize setzen, sich auf die erwünschten Verhaltensänderungen einzustellen. Regeln fördern innovative Zukunftsinvestitionen und die allgemeine Bereitschaft, von den so entstehenden Neuerungsimpulsen

⁸ Vgl. United Nations (2005; S. xiv-xv).

tatsächlich Gebrauch zu machen. Insofern können Regeln in der Tat dazu beitragen, die (Welt-)Gesellschaft auf Nachhaltigkeit zu programmieren.

Regeln der Nachhaltigkeit müssen kollektiv festgelegt und individuell befolgt werden. Dies erfordert gesellschaftliches und individuelles Lernen. Will man Nachhaltigkeit durch Bildung befördern, ist es folglich nicht damit getan, sich ausschließlich auf individuelle Lernprozesse zu konzentrieren, obwohl diese natürlich sehr wichtig sind. Vielmehr geht es auch darum, gesellschaftliche Lernprozesse zu organisieren, die sich der nachhaltigkeitsorientierten Weiterentwicklung des Institutionensystems widmen.⁹

Die Dekade der Bildung betont völlig zu Recht den Stellenwert lebenslangen Lernens, das zunächst im Elternhaus, ferner im Kindergarten und in der Schule bis hin zur Hochschule eingeübt und später im Beruf fortgesetzt wird. Will man lebenslanges Lernen wirklich nachhaltig fördern, so kann man sich immer weniger damit zufrieden geben, reines Faktenwissen zu vermitteln. Individuelles Lernen muss vielmehr den Erwerb von Kompetenzen ins Zentrum rücken. Vor allem geht es darum, bewusst zu lernen, wie man lernt, damit man sich darauf einstellen kann, die immer rascher veralternden Wissensbestände je nach Erfordernis zu aktualisieren. Hierfür wird das Denken in Zusammenhängen immer wichtiger. Als These zugespitzt: Lebenslanges individuelles Lernen erfordert, Form und Inhalt des Lehrens nachhaltig umzustellen. Kompetenzen erwirbt man nur interaktiv, und problemadäquates Denken erlernt man nur interdisziplinär. Dies stellt sämtliche Bildungsgänge vor große Herausforderungen.

Die Dekade der Bildung muss neben dem individuellen Lernen aber auch das gesellschaftliche Lernen ins Blickfeld rücken. Schließlich hat man sich in diesem Bereich ebenfalls auf gravierende Veränderungen einzustellen. Am wichtigsten dürfte es sein, als unhintergehbare Tatsache systematisch anzuerkennen, dass angesichts der zunehmenden Komplexität der zu lösenden Probleme der Nationalstaat allein auf sich gestellt immer weniger in der Lage ist, die für eine geeignete Regelfindung und Regelsetzung erforderlichen Lernprozesse zu organisieren. In dieser Situation nimmt (welt-)gesellschaftliches Lernen die Form einer „new (global) governance“ an: Hier wächst Unternehmen als Corporate Citizens ebenso wie zivilgesellschaftlichen Organisationen immer stärker die Aufgabe zu, Ordnungsverantwortung für die institutionellen Rahmenbedingungen zu übernehmen.¹⁰ Als These zugespitzt: Wir erleben derzeit im globalen Maßstab die ersten Versuche zur Aktualisierung der antiken Idee von Demokratie, derzufolge Betroffene und Beteiligte im Modus der Konsensbemühung gemeinsam die Spielregeln festlegen, die den jeweiligen Spielzügen der Akteure einen verbindlichen Rahmen vorgeben.

Das Beispiel der Korruptionsprävention mag helfen, die Bedeutung individuellen und gesellschaftlichen Lernens zu verdeutlichen: Korruption ist ein gravierendes Hindernis für nachhaltige Entwicklung. Sie verursacht enorme Schäden.¹¹ Ihre wirksame Bekämpfung

⁹ Zwar wird in manchen Hintergrunddokumenten des Projekts „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ der Gedanke des gesellschaftlichen Lernens durchaus aufgegriffen, vgl. DUK (2005) oder Erdelen (2005). Allerdings liegt der Fokus bisher doch fast ausschließlich auf dem Aspekt des individuellen Lernens in Verbindung mit dem deutschen Bildungssystem. Vgl. insb. DUK (2003), Kasparick (2005), Deutscher Bundestag (2004).

¹⁰ Vgl. Zürn (1998), Reinicke und Deng (2000) sowie Pies und Sardison (2005).

¹¹ Zwar ist es empirisch nicht möglich, eine präzise Aussage über das Schadensausmaß von Korruption zu treffen, doch belaufen sich nach Angaben der Weltbank (2004) allein die Korruptionszahlungen weltweit auf 1.000 Mrd. US-Dollar, was einem Anteil von ca. 3% am weltweiten Bruttoinlandsprodukt entspricht. Für eine ausführliche Studie zur Analyse des Korruptionsphänomens und zu den Möglichkeiten wirksamer Korruptionsprävention vgl. Pies, Sass und Meyer zu Schwabedissen (2005).

bedarf einer „konzertierten Aktion“, die zwei Ebenen miteinander verbindet. Auf der ersten Ebene geht es um individuelles Lernen: Unternehmen müssen sich zunehmend darauf einstellen, ihre gesamte „corporate governance“ konsequent auf Korruptionsprävention auszurichten. Hier steht ein breites Spektrum interner Maßnahmen zur Verfügung. Es reicht von sanktionsbewehrten Unternehmensrichtlinien und verbindlichen Mitarbeiterschulungen über klare Kompetenzzuweisungen und Informationspflichten bis hin zur Einrichtung von Ombudsstellen und Whistleblowing-Systemen, die Informanten Schutz durch Anonymität gewähren. Auf der zweiten Ebene geht es um gesellschaftliches Lernen: Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft müssen gemeinsam einen Rahmen zimmern, der sicherstellt, dass einzelne Unternehmen Korruption nicht nur bekämpfen *können*, sondern auch bekämpfen *wollen* und das verfügbare Instrumentarium effektiv einsetzen. Hierfür ist ein „enabling environment“ erforderlich. In den USA wird zu diesem Zweck gezielt das Unternehmensstrafrecht eingesetzt.¹² In Kontinentaleuropa ist dies aus rechtssystematischen Gründen nicht ohne weiteres möglich, so dass man auf funktionale Äquivalente angewiesen ist. Deshalb steht man hier bei beiden Lernprozessen wohl erst am Anfang. Aber die Perspektive ist klar: Individuelles Lernen und gesellschaftliches Lernen müssen systematisch ineinander greifen, damit eine nachhaltige Korruptionsprävention möglich wird. Es geht um eine Ordnungspolitik zweiter Ordnung: um eine Steuerung der Selbststeuerung, um Anreize zur Anreizsetzung – um faire Wettbewerbsbedingungen *für* Unternehmen, damit *in* Unternehmen eine Kultur der Integrität gelebt werden kann.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung sowohl auf gesellschaftliches Lernen zur Regeletablierung als auch auf individuelles Lernen zur Regelbefolgung angewiesen ist. Damit stellt sich die Frage, welchen Beitrag der Global Compact der Vereinten Nationen hierfür zu leisten vermag.

III. Zur Organisation gesellschaftlicher Lernprozesse: Der potentielle Beitrag des Global Compact

Die Entwicklungsziele der Vereinten Nationen formulieren interessanterweise nicht nur inhaltliche Vorgaben. Sie enthalten auch eine Prozessanleitung. Das 8. Entwicklungsziel ruft dazu auf, globale Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung einzugehen und wirksam werden zu lassen. Dieser Aufruf richtet sich in erster Linie an Unternehmen als Corporate Citizens sowie an zivilgesellschaftliche Organisationen. Damit wird die neue politische Rolle nicht-staatlicher Akteure von Seiten der Vereinten Nationen eindrucksvoll anerkannt.

In diesem Kontext hat Kofi Annan 1999 Unternehmen und zivilgesellschaftliche Organisationen zu einem „Global Compact“ eingeladen. Damit verbunden ist die Aufforderung, gemeinsam mit UN-Organisationen Lösungsansätze für globale Probleme zu entwickeln.¹³ Der Global Compact versteht sich selbst als „Lern- und Dialogforum“¹⁴, so dass die

¹² Hinzuweisen ist auf Chapter Eight der Federal Sentencing Guidelines der USA, demzufolge Unternehmen für Verfehlungen ihrer Mitarbeiter verantwortlich gemacht werden können. Vgl. United States Sentencing Commission (2004; S. 468). Durch die konkrete Handhabung der Guidelines – in Form von möglichen Strafnachlässen für ein ernsthaftes (dokumentiertes) Bemühen – wird das Eigeninteresse der Unternehmen an einer wirksamen Korruptionsprävention aktiviert.

¹³ Vgl. Annan (1999).

¹⁴ Einen Überblick über die jüngsten Organisationsreformen des Global Compact bietet Nowrot (2005). Er sieht Anhaltspunkte dafür, dass das globale Netzwerk derzeit von einem offenen Lernforum in ein reguliertes transnationales Regime umgewandelt wird. Dies könnte der ursprünglichen Kooperationsidee der Initiatoren und Teilnehmer durchaus zuwider laufen.

Mitglieder des Global Compact in gewisser Weise ‚natürliche Verbündete‘ in einer zu schmiedenden „Allianz Nachhaltigkeit Lernen“ sind.

Der Global Compact arbeitet mit vier Instrumenten, die strukturell darauf ausgerichtet sind, sowohl gesellschaftliches als auch individuelles Lernen – in diesem Fall das individuelle Lernen korporativer Akteure – zu fördern: Policy Dialogues, Partnerschaftsprojekte, Lernforen und Nationale Netzwerke.¹⁵ Während Policy Dialogues und Partnerschaftsprojekte sich auf gesellschaftliches Lernen und die Lernforen auf individuelles Lernen konzentrieren, gibt es im Rahmen der Nationalen Netzwerke die Möglichkeit, beides miteinander zu verknüpfen. Dies soll im Folgenden näher erläutert werden.

Im Global Compact ist die Möglichkeit angelegt, ausgerechnet solche Akteure, die sich üblicherweise eher antagonistisch begegnen, zu konstruktiven Gesprächen an einen Tisch und miteinander ins Gespräch zu bringen. Ziel solcher Multi-Stakeholder-Dialoge ist ein *gesellschaftlicher Lernprozess*, der zu einer grundsätzlichen Verbesserung der (globalen) Rahmenordnung führt. Dem steht oft im Weg, dass die wechselseitige Wahrnehmung von Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Organisationen von Zielkonflikten dominiert wird. Es herrscht dann der Eindruck vor, dass die zivilgesellschaftlichen Interessen notwendigerweise zu Lasten der Unternehmensinteressen gehen – und umgekehrt. So entstehen aus Denkblockaden dann Handlungsblockaden. Dies kann so weit gehen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen gelegentlich anzweifeln, ob Unternehmen ihr Bekenntnis zum Anliegen der Nachhaltigkeit wirklich ernst meinen, während umgekehrt Unternehmen sich oft zu Unrecht angegriffen fühlen und gar befürchten, im Hintergrund der Kritik stehe die „hidden agenda“ einer geschäftsschädigenden Fundamentalopposition.¹⁶

Vor diesem Hintergrund ist der Global Compact als Versuch aufzufassen, eine Arena zu schaffen, in der zivilgesellschaftliche Organisationen und Unternehmen eingeladen sind, sich gegenseitig unter Beweis zu stellen, dass sie gemeinsam an konkreten Regelarrangements zur Problemlösung arbeiten können. Eine solche Zusammenarbeit ist möglich, weil es hier nicht um einen Machtkampf geht, sondern um einen Lernprozess, von dem beide Seiten profitieren.¹⁷ Insbesondere auf internationaler Ebene können solche Versuche einer gemeinsamen Regeletablierung durch den Global Compact beobachtet werden, vor allem im Rahmen der regelmäßig stattfindenden „Policy Dialogues“. Erste wertvolle Ergebnisse wurden bspw. zur Rolle von Privatakteuren in Konfliktregionen, zur Eindämmung von HIV/Aids, zum Management von Lieferketten, zur Korruptionsbekämpfung oder zur Förderung nachhaltigen Konsums erzielt. Die Gespräche haben sich besonders dann als produktiv erwiesen, wenn Unternehmensvertreter, aber auch Vertreter von zivilgesellschaftlichen Organisationen, Unternehmensverbänden oder Gewerkschaften bereit waren, offen ihre organisationsinternen Herangehensweisen zu erläutern und zur Diskussion zu stellen.¹⁸ Gleichwohl setzt dies voraus, dass die beteiligten Organisationen sich auf jene Lernprozesse einlassen, die für eine gemeinsame Regeletablierung unerlässlich sind. Eine Hürde, die solch produktive Zusammenarbeit derzeit zum Teil verhindert, liegt u.a. darin, dass die Anforderungen für die Teilnahme am Global Compact für zivilgesellschaftliche Organisationen im Vergleich zu den Bedingungen für Unternehmen verhältnismäßig – genauer: unverhältnismäßig – hoch sind: Neben globaler Aktivität und der Behandlung von

¹⁵ Vgl. UN Global Compact (2005).

¹⁶ Vgl. Brinkmann und Pies (2003; S. 196).

¹⁷ Vgl. Brinkmann und Pies (2003; S. 197).

¹⁸ Vgl. Rieth (2004; S. 160). Für eine Evaluation der durch den Global Compact induzierten Lernprozesse vgl. Vormedal (2005).

Querschnittsthemen ist Kooperationsfähigkeit mit allen gesellschaftlichen Akteuren, Transparenz hinsichtlich des Budgets sowie ein hoher Wirkungsgrad der Arbeit erforderlich.¹⁹

Trotz erster Erfolge ist das Potential des Global Compact längst noch nicht ausgeschöpft. In vielen Fällen haben die Akteure dieses Potential noch nicht einmal richtig erkannt. Freilich reicht der Dialog über gemeinsame Probleme im Rahmen von „Policy Dialogues“ noch nicht aus, um Lösungsansätze in der Praxis zu implementieren. Zu diesem Zweck werden Unternehmen im Global Compact zusätzlich aufgefordert, Partnerschaftsprojekte mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen, aber auch mit anderen Unternehmen einzugehen, um kollektive Selbstbindungsprozesse in Gang zu setzen, die einen Beitrag zur Gestaltung der gesellschaftlichen Rahmenordnung leisten. Bislang werden solche Partnerschaftsprojekte jedoch nur selten ins Leben gerufen. Bei den dokumentierten Aktivitäten überwiegen isolierte Einzelprojekte und tendenziell philanthropisch orientierte Leistungen.²⁰

Der quantitative Unterschied zwischen Einzelprojekten und Partnerschaftsprojekten spiegelt eindrucksvoll wider, dass die meisten Mitglieder des Global Compact dem *individuellen Lernen* einen höheren Stellenwert beimessen als dem gesellschaftlichen Lernen. Der Hauptfokus der Unternehmen liegt darin, individuell zu eruiieren, wie man den zehn Prinzipien des Global Compact in der eigenen Geschäftspraxis Beachtung verschaffen kann. Das jährlich stattfindende Lernforum bietet den Unternehmen die Möglichkeit, sich gegenseitig über diese Lernprozesse auszutauschen. Positive wie negative Erfahrungen werden – im Idealfall von unabhängiger Seite – aufbereitet, so dass gezielt über gewonnene Erkenntnisse diskutiert werden kann, um praxisbewährte Standardverfahren zu identifizieren.²¹

Obwohl diese Entwicklung der internen Umgestaltung von Unternehmensprozessen und der intensive Austausch darüber sehr zu begrüßen sind, bleibt festzuhalten, dass Einzelprojekte, die aus individuellen Lernprozessen entstehen, wohl vielfach erst dann eine nachhaltige Wirkung entfalten können, wenn die Unternehmen sich darauf verlassen können, dass auch ihre Konkurrenten ähnliche Prozesse durchlaufen. Anderenfalls können ihre individuellen Selbstbindungen zu massiven Wettbewerbsnachteilen führen, die im Zweifel schnell wieder über Bord geworfen werden (müssen). Als These zugespitzt: Moralische Vorleistungen, die zu individuellen Wettbewerbsnachteilen führen würden, setzen eine Flankierung durch Regeln voraus, die auch die Konkurrenten binden. Solche kollektiven Selbstbindungen erfordern gesellschaftliche Lernprozesse, die sich freilich nur im Medium gemeinsamer Policy Dialogues und gemeinsamer Partnerschaftsprojekte entwickeln (können).

Ein bisher nicht ausgeschöpftes Potential, die wertvolle Verknüpfung individuellen Lernens und gesellschaftlichen Lernens voranzutreiben, stellen die nationalen Netzwerke des Global Compact dar. Bei regelmäßigen Treffen bietet sich den Mitgliedern eines Landes die Möglichkeit, sich über individuelle Entwicklungen auszutauschen, sich gegenseitig regelmäßig zu inspirieren, aber in diesem Zusammenhang eben auch standortspezifische Probleme zu diskutieren, die eine Implementierung individueller Selbstbindungen verhindern. Auf solch einer konstruktiven Basis lassen sich in Zusammenarbeit aller Stakeholder-Gruppen gemeinsame Regellösungen finden. Derzeit umfassen nur 5% der über 50 nationalen

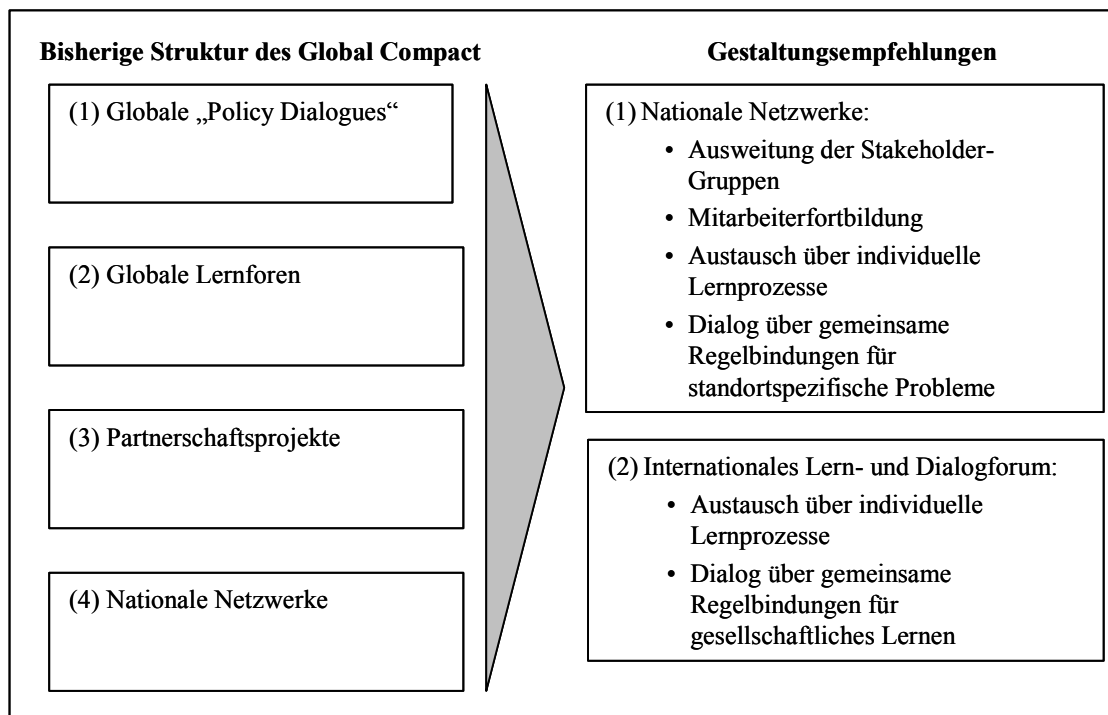
¹⁹ Vgl. Rieth (2004; S. 163) sowie Brinkmann und Pies (2003; S. 12).

²⁰ Vgl. Rieth (2004; S. 158).

²¹ Vgl. Rieth (2004; S. 159). Für Berichte zu bisher stattgefundenen Lernforen vgl. ferner McIntosh (2003), Waddock (2003) sowie McIntosh (2004).

Netzwerke alle Stakeholder-Gruppen, so dass der Global Compact gegenwärtig noch deutlich unter seinen Möglichkeiten bleibt.²²

Vor diesem Hintergrund lassen sich folgende Empfehlungen herleiten, um die Effektivität des Global Compact im Hinblick auf gesellschaftliches und individuelles Lernen zu vergrößern und somit einen substantiellen Beitrag zur UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ zu leisten:



1. Ausweitung nationaler Netzwerke auf alle Stakeholder-Gruppen: Unternehmen, staatliche Einrichtungen, Nichtregierungsorganisationen, Verbände, Gewerkschaften und Forschungsreinrichtungen. Unter Umständen ist hierzu eine Überarbeitung der Beitrittskriterien für nicht-korporative Akteure notwendig.
2. Bewusstseins-schärfung und Fortbildung der Mitarbeiter der Global-Compact-Mitglieder, insbesondere im Hinblick auf ihre Rolle bei der Mitgestaltung gesellschaftlicher Regeln, um kompetent an Multi-Stakeholder-Dialogen teilnehmen zu können.²³
3. Systematische Verknüpfung zwischen dem Austausch über individuelle Lernprozesse und dem Dialog über kollektive Selbstbindungsprozesse, zunächst auf Ebene nationaler Netzwerke.
4. Übertragung des Konzepts nationaler Netzwerke auf die internationale Ebene, um lokal unlösbare Probleme im internationalen Kontext zu diskutieren und einer Lösung näherzubringen. Hier kommt es auf eine systematische Verknüpfung zwischen Lernforen und Policy Dialogues an.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Das Potential des Global Compact ist längst noch nicht ausgeschöpft. In vielen Fällen haben die Akteure dieses Potential noch nicht einmal richtig

²² Vgl. McKinsey & Company (2004; Appendix B).

²³ Vgl. hierzu insbesondere die „Lessons to be learned“ aus Abschnitt IV.

erkannt. Man sieht: Gesellschaftliche Lernprozesse setzen individuelle Lernprozesse voraus. Damit rückt die Frage ins Zentrum: Was sollte gelernt werden?

IV. Nachhaltigkeit durch Bildung: Lessons to be learned

Regeln konstituieren Anerkennungsverhältnisse. Deshalb ist das Verständnis der Funktionsweise von Regeln – das Verständnis der Probleme, die durch Regeln nachhaltig gelöst werden können – von fundamentaler Bedeutung nicht nur für die gesellschaftliche Regelfindung und Regelsetzung, sondern auch für die individuelle Regelbefolgung.²⁴

Leider jedoch gehören wichtige Erkenntnisse bis heute nicht zum allgemein anerkannten Bildungskanon. Aus wirtschaftsethischer Perspektive sind die folgenden vier Punkte als „lessons to be learned“ von besonderer Bedeutung:

- In wettbewerblich strukturierten, systemischen Kontexten stellen sich soziale Ergebnisse als nicht-intendierte Folgen intentionalen Handelns ein. Deshalb führen Verschwörungstheorien und die sie begleitenden Schuldzuweisungen systematisch in die Irre. Vor einer solchen Moralkommunikation kann Ethik nur warnen: Systemische Probleme sollten nicht auf Handlungsgesinnungen, sondern auf Handlungsbedingungen zugeschrieben werden.
- Der Konsensbemühungen hemmende Eindruck eines unüberwindbaren Interessenkonflikts ist in aller Regel irreführend. In der modernen (Welt-)Gesellschaft sind wir nicht dazu verdammt, Nullsummenspiele zu spielen, in denen der eine verliert, was der andere gewinnt. Vielmehr können wir durch eine kluge Regelsetzung die Logik wechselseitiger Besserstellung zur Geltung bringen. Eine nachhaltige Konsensorientierung zielt daher auf Win-Win-Lösungen.
- Ebenfalls irreführend ist ein naiver Freiheitsbegriff, dem als Ideal die Abwesenheit von Regelbindung vorschwebt. Dem ist entgegenzuhalten, was schon Kant und Hegel wussten: Wie Robinson auf seiner Insel ist die vermeintlich freie Monade nicht wirklich frei, sondern bloß einsam. Freiheit gibt es nicht von, sondern nur in der Gesellschaft. Die anderen müssen meine Freiheit anerkennen, damit ich sie leben kann – und umgekehrt. So entsteht Freiheit im Prozess reziproker Anerkennung. Die Logik lautet: Freiheit durch Bindung. Funktionale Regeln schränken Freiheit nicht ein, sie schaffen und erweitern sie.
- Die extreme Armut auf dieser Welt lässt sich rein karitativ nicht überwinden. Ihr kann man nur dann nachhaltig begegnen, wenn man den Armen eine faire Chance einräumt, sich aus ihrer Armut selbst herauszuarbeiten. Hierfür benötigen sie einen freien Zugang zu wettbewerblich verfassten Märkten für Güter und Dienstleistungen, für Arbeit und Kapital. Auch die anderen Entwicklungsziele sind eher zu erreichen, wenn man sie nicht gegen, sondern durch die Logik des Marktes zu verwirklichen versucht. Die ersten Versuche, den globalen Klimaschutz durch die Einrichtung von Zertifikatmärkten für Treibhausgasemissionen voranzubringen, bieten hierfür ein eindrucksvolles Beispiel. Generell gilt: Wir müssen lernen, die Regeln unseres Zusammenlebens immer besser so zuzuschneiden, dass Märkte für unsere moralischen Anliegen in Dienst genommen werden. Kluge Rahmenbedingungen für Märkte können dazu beitragen, Konkurrenz zu einem Instrument sozialer Kooperation werden zu lassen.

²⁴ Vgl. hierzu grundlegend Brennan und Buchanan (1985, 1993).

V. Zusammenfassung und Ausblick

Die Ausrufung der Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ eröffnet große Chancen. Sie bietet das Potential zu substantiellem gesellschaftlichem Fortschritt, sofern sich eine echte „Allianz Nachhaltigkeit Lernen“ bildet. Der Global Compact könnte für eine solche Allianz ein wichtiger Partner sein. Er versammelt eine Vielzahl engagierter und lernwilliger Mitglieder aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft, und er verfügt bereits über geeignete Kooperationsstrukturen. Hierzu ist es jedoch erforderlich, dass sich die Mitglieder des Global Compact ihrer Rolle klarer bewusst werden und ihre Möglichkeiten zu kollektivem Handeln besser nutzen.

Die Orientierung an Nachhaltigkeit führt uns auf den Weg zur Weltgesellschaft. Diese aber hat keine gemeinsame Sprache, keine gemeinsame Kultur, nicht einmal eine Gemeinsamkeit stiftende Geschichte. Schaut man in die Vergangenheit, so wird man eher Trennendes als Verbindendes finden. Die gemeinsame Wertebasis der Weltgesellschaft liegt nicht hinter uns, sie liegt vor uns. Sie ist nicht als Vorgabe, sondern als Aufgabe zu begreifen. Die Gemeinsamkeiten müssen wir uns in der Zukunft erst noch erarbeiten. Hierfür ist nichts besser geeignet als zu lernen, wie man gemeinsame Probleme nachhaltig löst.

Literaturverzeichnis

- Annan, Kofi (1999): A Compact for the New Century, Address to the World Economic Forum in Davos, Switzerland, on 31 January 1999, SG/SM/6881/Rev.1.
- Brennan, Geoffrey und James M. Buchanan (1985, 1993): Die Begründung von Regeln. Konstitutionelle Politische Ökonomie, übersetzt von Monika Vanberg, mit einer Einleitung hrsg. von Christian Watrin, Tübingen.
- Brinkmann, Johanna und Ingo Pies (2003): Der Global Compact als Beitrag zu Global Governance: Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektive, in: Czada, Roland und Reinhard Zintl (Hrsg.): Politik und Macht, Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 34/2003, Wiesbaden, S. 186-206.
- Bundesregierung (2002): Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung, Berlin. [http://www.bundesregierung.de/Anlage585668/pdf_datei.pdf; letzter Zugriff 17.08.05]
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2002): Bericht der Bundesregierung zur Bildung für einen nachhaltige Entwicklung, Bonn.
- Deutsche UNESCO-Kommision (2003): Hamburger Erklärung der Deutschen UNESCO-Kommission zur Dekade der Vereinten Nationen „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014), o.O.
- Deutsche UNESCO-Kommision (2005): Nationaler Aktionsplan für Deutschland. UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Berlin.
- Deutscher Bundestag (2004): Drucksache 15/3472 (30.06.2004): Beschlussempfehlung und Bericht: Aktionsplan zur UN-Weltdekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Berlin.
- Erdelen, Walter (2005): Einführende Bemerkungen zum Auftakt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ des beigeordneten Generaldirektors für Naturwissenschaften UNESCO am 1. März 2005, Stuttgart.
- Europäische Kommission (2001): Nachhaltige Entwicklung in Europa für eine bessere Welt: Strategie der Europäischen Union für die nachhaltige Entwicklung, Mitteilung der Kommission KOM(2001)264, 15.05.2001, Brüssel. [europa.eu.int/eur-lex/de/com/cnc/2001/com2001_0264de01.pdf; letzter Zugriff am 20.8.2005]
- Hauff, Volker (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, Greven.
- Kasparick, Ulrich (2005): Rede des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für Bildung und Forschung zum Thema UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ anlässlich des UNESCO-Tags auf der Didacta am 1. März 2005, Stuttgart.

- McIntosh, Malcolm, Deborah Leipziger und Ruth Thomas (2003): Living Corporate Citizenship: How Socially Responsible Companies Do Good Business, London.
- McIntosh, Malcolm (2004): Learning from Doing: The Third International Global Compact Learning Forum Meeting in Belo Horizonte, Nova Llima, Brazil, December 2003, in: Georg Kell (2004): Learning to Talk, Sheffield, S. 256-260.
- McKinsey & Company (2004): Assessing the Global Compact's Impact, London.
- Nowrot, Karsten (2005): The New Governance Structure of the Global Compact – Transforming a „Learning Network“ into a Federalized and Parliamentarized Transnational Regulatory Regime, in: Christian Tietje/Gerhard Kraft/Rolf Sethe (Hrsg.): Beiträge zum Transnationalen Wirtschaftsrecht, Heft 47, Halle.
- Pies, Ingo und Markus Sardison (2005): Wirtschaftsethik. in: Nikolaus Knoepffler, Peter Kunzmann, Ingo Pies und Anne Siegetsleitner (Hrsg.): Einführung in die Angewandte Ethik, Freiburg und München, S. 267-298.
- Pies, Ingo, Peter Sass und Henry Meyer zu Schwabedissen (2005): Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung. Wirtschaftsethik-Studie Nr. 2005-02, hrsg. vom Lehrstuhl für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Zusammenarbeit mit der Sektion Wirtschaftswissenschaften der Stiftung Leucorea in Wittenberg.
- Reinicke, Wolfgang H. und Francis Deng (2000): Critical Choices, Ottawa u.a.O.
- Rieth, Lothar (2004): Der VN Global Compact: Was als Experiment begann..., in: Die Friedenswarte, 79, 1-2, S. 151-170, Berlin.
- United Nations (1992): Rio Declaration on Environment and Development. Annex I of the Report of the United Nations Conference on Environment and Development, 12.08.1992, Rio de Janeiro, A/CONF. 151/26 (Vol. I).
[<http://www.un.org/documents/ga/conf151/aconf15126-1annex1.htm>; letzter Zugriff am 18.05.2005]
- United Nations (2002): Report of the World Summit on Sustainable Development, 26. August to 4. September 2002, Johannesburg.
[<http://daccessdds.un.org/doc/UNDOC/GEN/N02/636/93/PDF/N0263693.pdf?OpenElement>; letzter Zugriff 17.08.05]
- United Nations Division for Sustainable Development (1992): Agenda 21, Report of the United Nations Conference on Environment and Development, June 1992, Rio de Janeiro. [http://www.sidsnet.org/docshare/other/Agenda21_UNCED.pdf; letzter Zugriff: 18.5.2005]
- United Nations Division for Sustainable Development (2003): The Road from Johannesburg. World Summit on Sustainable Development. What was achieved and the Way forward, New York. [<http://www.un.org/esa/sustdev/publications/Brochure.PDF>; letzter Zugriff: 17.08.05]

United Nations Global Compact (2003): What is the Global Compact?
[<http://www.unglobalcompact.org/>; letzter Zugriff: 1.11.05]

United States Sentencing Commission (2004): Guidelines Manual.
[<http://www.ussc.gov/2003guid/2003guid.pdf>, letzter Zugriff: 13.3.2006]

Vormedal, Irja (2005): Governance through Learning: The UN Global Compact and Corporate Responsibility, Oslo.

Waddock, Sandra (2003): Learning from Experience: The United Nations Global Compact Learning Forum 2002, in: Journal of Corporate Citizenship, Issue 11, S. 51-67.

Weltbank (2004): The Costs of Corruption.
[<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/NEWS/0,,contentMDK:20190187~menuPK:34457~pagePK:34370~piPK:34424~theSitePK:4607,00.html>, letzter Zugriff: 13.3.2006]

Zürn, Michael (1998): Regieren jenseits des Nationalstaats. Globalisierung und Denationalisierung als Chance, hrsg. von Ulrich Beck, Frankfurt a.M.

DISKUSSIONSPAPIERE

Als download unter:

<http://www.wiwi.uni-halle.de/ethik/index.php> →Forschung

- Nr. 06-5 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Die UN-Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ und der Beitrag des Global Compact: Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 06-4 **Ingo Pies**
Markt versus Staat? – Über Denk- und Handlungsblockaden in Zeiten der Globalisierung
- Nr. 06-3 **Markus Beckmann, Diana Kraft, Ingo Pies**
Freiheit durch Bindung - Zur Logik von Verhaltenskodizes
- Nr. 06-2 **Sören Buttkereit, Ingo Pies**
The Economics of Social Dilemmas
- Nr. 06-1 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman
- Nr. 05-12 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Sustainability by Education: Lessons to be learned
- Nr. 05-11 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Nachhaltigkeit durch Bildung: Lessons to be learned
- Nr. 05-10 **Ingo Pies**
Ökonomische Ethik: Zur Überwindung politischer Denk- und Handlungsblockaden
- Nr. 05-9 **Ingo Pies**
Chancen und Risiken der Globalisierung: 10 Thesen
- Nr. 05-8 **Gerhard Engel**
Karl Marx und die Ethik des Kapitalismus
- Nr. 05-7 **Ingo Pies**
Was gefährdet die Demokratie? – Eine kritische Stellungnahme zur Kapitalismusdebatte in Deutschland
- Nr. 05-6 **Martin Petrick, Ingo Pies**
In Search for Rules that Secure Gains from Cooperation: The Heuristic Value of Social Dilemmas for Normative Institutional Economics
- Nr. 05-5 **Stefan Hielscher, Ingo Pies**
Internationale Öffentliche Güter –Ein neues Paradigma der Entwicklungspolitik

- Nr. 05-4 **Ingo Pies, Peter Sass**
Selbstverpflichtung als Instrument der Korruptionsprävention bei
Infrastrukturprojekten
- Nr. 05-3 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik
– Der Beitrag von Karl Marx
- Nr. 05-2 **Ingo Pies, Markus Sardison**
Wirtschaftsethik
- Nr. 05-1 **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**
Corporate Citizenship: Raison d’être korporativer Akteure aus Sicht der
ökonomischen Ethik
- Nr. 04-14 **Markus Sardison**
Macht - eine interaktionsökonomische Betrachtung
- Nr. 04-13 **Ingo Pies, Alexandra von Winning**
Wirtschaftsethik
- Nr. 04-12 **Markus Beckmann, Ingo Pies**
Sustainability by Corporate Citizenship
- Nr. 04-11 **Markus Beckmann, Johanna Brinkmann, Valerie Schuster**
10 Thesen zu Corporate Citizenship als Ordnungsverantwortung –
Ein interaktionsökonomisches Forschungsprogramm
- Nr. 04-10 **Ingo Pies**
Nachhaltige Politikberatung: Der Ansatz normativer Institutionenökonomik
- Nr. 04 – 9 **Markus Beckmann, Thomas Mackenbrock, Ingo Pies, Markus Sardison**
Mentale Modelle und Vertrauensbildung – Eine wirtschaftsethische Analyse
- Nr. 04 - 8 **Thomas Fitschen**
Der „Global Compact“ als Zielvorgabe für verantwortungsvolles Unternehmertum – Idee mit Zukunft oder Irrweg für die Vereinten Nationen?
- Nr. 04 - 7 **Andreas Suchanek**
Überlegungen zu einer interaktionsökonomischen Theorie der Nachhaltigkeit
- Nr. 04 - 6 **Karl Homann**
Gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen. Philosophische,
gesellschaftstheoretische und ökonomische Überlegungen
- Nr. 04 – 5 **Ingo Pies**
Wirtschaftsethik als Beitrag zur Ordnungspolitik – Ein interdisziplinäres Forschungsprogramm demokratischer Politikberatung
- Nr. 04 – 4 **Henry Meyer zu Schwabedissen, Ingo Pies**
Ethik und Ökonomik: Ein Widerspruch?

- Nr. 04 – 3 **Ingo Pies**
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik
Der Beitrag Milton Friedmans
- Nr. 04 - 2 **Ingo Pies, Cora Voigt**
Demokratie in Afrika – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme zur Initiative
„New Partnership for Africa’s Development“ (NePAD)
- Nr. 04 - 1 **Ingo Pies, Markus Sardison**
Ethik der Globalisierung: Global Governance erfordert einen Paradigmawech-
sel vom Machtkampf zum Lernprozess
- Nr. 03 - 7 **Ingo Pies**
Korruption: Diagnose und Therapie aus wirtschaftsethischer Sicht
- Nr. 03 - 6 **Ingo Pies**
Sozialpolitik und Markt: eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 03 - 5 **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**
Der Global Compact als Beitrag zu Global Governance: Bestandsaufnahme
und Entwicklungsperspektiven
- Nr. 03 - 4 **Karl Homann**
Braucht die Wirtschaftsethik eine „moralische Motivation“?
- Nr. 03 - 3 **Ingo Pies**
Weltethos versus Weltgesellschaftsvertrag – Methodische Weichenstellungen
für eine Ethik der Globalisierung
- Nr. 03 - 2 **Ingo Pies**
GLOBAL SOCIAL CONTRACT
On the road to an economically-sound Ethics of Globalization
- Nr. 03 - 1 **Ingo Pies**
WELT-GESELLSCHAFTS-VERTRAG: Auf dem Weg zu einer ökonomisch
fundierten Ethik der Globalisierung

WIRTSCHAFTSETHIK-STUDIEN

Als download unter:

<http://www.wiwi.uni-halle.de/ethik/index.php> →Forschung

- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische
Studie zur europäischen Abfallpolitik

- Nr. 2005-2 **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der
Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1 **Valerie Schuster**
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals:
Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1 **Johanna Brinkmann**
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der
Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und
Zivilgesellschaft